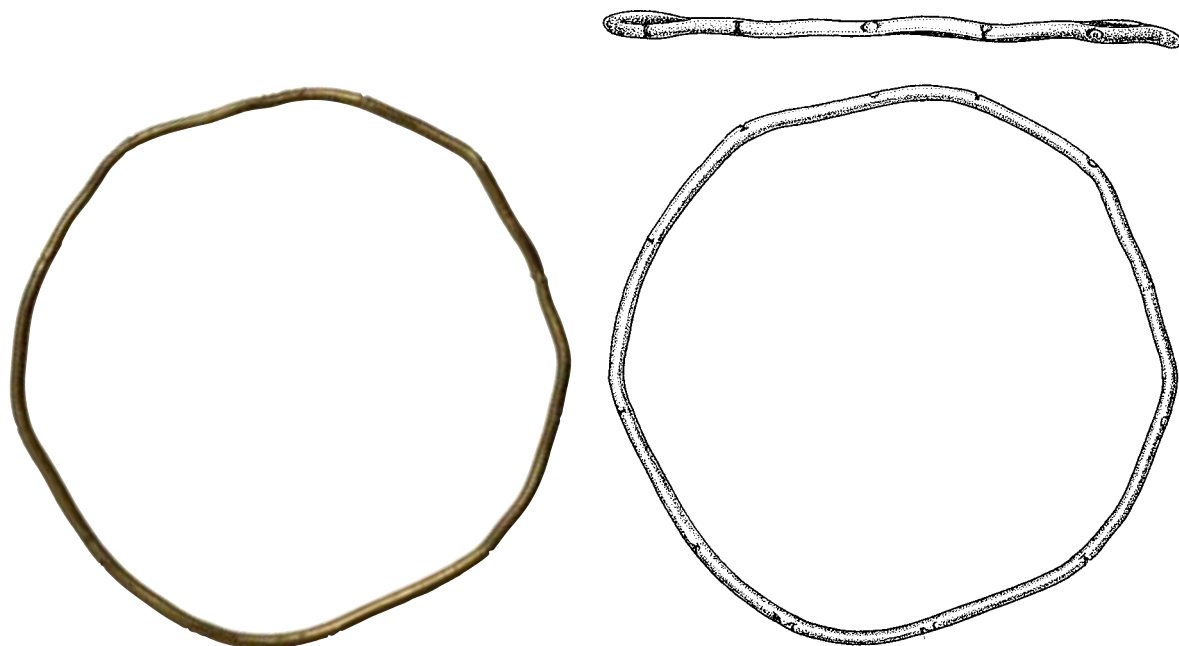


Ein goldener Armreif mit einer magischen griechischen Inschrift aus dem Trevererland

Dan Deac
Markus Zimmermann



Das religiöse Leben im römischen Trier und dem Trevererland lässt sich zum Teil durch Inschriften und archäologische Funde rekonstruieren (vgl. Heinen 1985, 178-195, 327-345; Ghetta 2008). Ein weiteres Schlaglicht auf diese Verhältnisse wird durch den hier vorzustellenden Goldarmreif mit einer griechischen Inschrift geworfen, dessen Fund dem Rheinischen Landesmuseum Trier im Jahr 2015 angezeigt wurde. Es handelt sich um einen Einzelfund, der im Bereich der nachgewiesenen Trasse der römischen Straße von Metz nach Trier bei Onsdorf entdeckt wurde. Im nahen Umfeld des Fundes wurden das Fragment einer Haarnadel und spätrömische Münzen gefunden, was andeutet, dass der Armreif vielleicht aus einem spätantiken Kontext stammt. Der aus einem im Querschnitt 1,8-2,2 mm messenden Runddraht gefertigte Reif war zum Zeitpunkt seiner Entdeckung zusammengefaltet, was für eine religiös motivierte Deponierung spricht. Er hat aufgefaltet einen äußeren Durchmesser von 71-75 mm und wiegt 13,44 g [Abb. 1].

Die Inschrift auf der Außenseite des Armreifs besteht aus elf griechischen Großbuchstaben, die in diesen eingeschnitten sind und eine Höhe von ca. 2,2 mm aufweisen. Je nach Buchstabentyp schwankt die Breite zwischen 1,2 und 3,0 mm, wobei das Iota den schmalsten, das Omega den breitesten Buchstabentyp repräsentiert.

1
Onsdorf.
Goldreif.
Aufsicht und Seitenansicht.
M. 1:1.

RLM Trier, EV 2015,239.

2
 Onsdorf.
 Goldreif.
 Abrollung der Inschrift.
 M. 1:1.



Die Inschrift lautet, bei einer Lesung beginnend rechts der Lötnaht, folgendermaßen [Abb. 2]:

ΟΡΝΩΦΡΙΙΟΡΟ
 ΟΡΝΟΡΗΡΙΙΟΡΟ

Bei dem Text handelt es sich um eine korrupte Form des Wortes Ὡσοροννῶφοις – *Osoronnophris*, bei dem das Sigma durch ein Rho ersetzt und das zweite Omikron sowie das Iota doppelt eingraviert wurden. Warum mit der Gravur nicht neben der Lötnaht begonnen wurde, ist unklar.

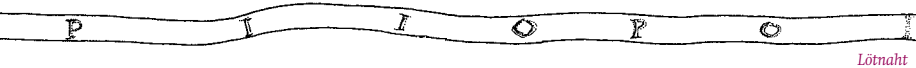
Die korrekte Lesung der Inschrift lautet deshalb folgendermaßen:

Ο[σ]{ρο}ορνῶφοι{ι} – *O[s]{ro}ornophri{i}*.

Es handelt sich somit um den Vokativ von Ὡσοροννῶφοις – *Osoronnophris*, der hellenisierten Form des ägyptischen *Wsr wnn nfr*, Osiris Wennefer, also Osiris der Gute (vgl. die Übersetzung in PGM V 101) oder der Wohltäter/εὐεργέτης – *euergetes* (vgl. die Übersetzung in PGM V 115). Diese Eigenschaft des Osiris wird auch bei Plutarch erwähnt (De Iside et Osiride 42). Es handelt sich dabei um die abgekürzte Form einer geläufigen Anrede oder eines Epitheton des Osiris, welche im griechisch-ägyptischen Kontext in verschiedenen Schreibweisen besonders in magischen Papyri, aber auch auf anderen für die Magie vorgesehenen Gegenständen Verwendung fanden.

Die Schreibweise, die das ägyptische ‚Original‘ am akkuratesten wiedergibt, ist Ὡσοροννῶφοις – *Osoronnophris*, die beispielsweise in einem interessanten magischen Papyrus verwendet wird (PGM V 101-102; 114. – Merkelbach/Totti 1991, 165). In diesem ruft der Schreiber des Textes namens Ieou den „Kopflosen“ ἀκέφαλος – *akephalos* an (PGM V 99-100), eine Bezeichnung, die oftmals für Osiris genutzt wird und diesen mit Ὡσοροννῶφοις – *Osoronnophris* gleichsetzt (PGM V 100).

Aufgrund der unterschiedlichen Schreibweisen des Namens liegt die Vermutung nahe, dass dieser in der Regel mündlich tradiert wurde und eher selten von einer schriftlichen Vorlage abgeschrieben werden konnte. Folgende Schreibweisen sind ebenfalls bekannt: Ὡσεροννῶφοις – *Oseronnophris* (PGM LXI 51-52), Ἐσορνῶφοις – *Esornophris* (PGM V 356; im Vokativ, wohl eine etwas abgewandelte Wiederholung von Ὡσορνῶφοι – *Osornophri* aus Z. 353) und Ὡσορνουφη – *Osornouphe* (PGM VII 444-445). Letztere Variante ist die ägyptische Bezeichnung für „Osiris den Guten“ (Betz 1986, 129 Anm. 56). Eine weitere und auch die am häufigsten belegte Schreibweise ist Ὡσορνῶφοις – *Osornophris* in verschiedenen Variationen: im Vokativ Ὡσορνῶφοι – *Osornophri* (PGM V 353; zusammen mit weiteren solaren Gottheiten, gefolgt von einer Zauberformel), Ὡσορνῶφοι – *Osornophri* gefolgt von Ἐμφερα – *Emphera* (PGM XV 15; Liebeszauber), Ὡσορ Νῶφοις – *Osornophris* in einer Folge von Anrufungen an Osiris Mnevis/Sarapis (PGM XIXa 6; wird hier als Anrufung der heiligen Stiere verstanden; Liebes-



Lötmaht

zauber) oder Ὅσορνῶφρου Ὅσορ[νῶφρου] – *Osornophri Osor[nophri]* (Betz 1986, 292 mit Anm. 2; die Wiederholung der Anrufung ist eine ägyptische Form der Hervorhebung). In einem weiteren Papyrus wird Horus als Sohn der Isis und des Ὅσίρεως Ὅσορνῶφρεω (?) – *Osireos Osornophreo* (?) bezeichnet (PGM IV 1078).

Dieser Name des Osiris ist bisher zwar nicht von weiteren goldenen Armreifen bekannt, er wurde aber auf anderen Schmuckstücken verwendet, so auf einem Ring des British Museum, auf dem die Namensform im Nominativ eingraviert wurde: Ὅσορνῶφριος – *Osornophrios* (Dalton 1912, 146 Nr. 919). Darüber hinaus findet sich auf einer Gemme des British Museum der ebenfalls im Nominativ gehaltene Text ΟΡΟΝΝΩΦΙΟΣ ΟΣΟΜΑΡ – *ORONNOPHIOS OSOMAR* (Michel 2001, 301-302 Nr. 493; 2004, 515. – CBd-851). In diesen beiden Fällen, in denen die Gegenstände eine apotropäische Funktion innegehabt haben dürften, wurde der Name in ein Substantiv der zweiten Deklination umgewandelt und als selbstständige Anrufung im Nominativ verwendet – eine Variante, die in den magischen Papyri nie vorkommt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Ring und die Gemme außerhalb Ägyptens und von einer Person graviert wurden, die zwar mit dem Metier vertraut war, die genauen Inhalte der magischen Papyri aber nicht vor Augen hatte. Denn in den magischen Papyri waren teilweise genaue Anweisungen enthalten, wie man etwas auf einen Gegenstand schreiben sollte, von dem man sich eine magische Wirkung erhoffte (vgl. PGM V 305-369).

Trotz der korrupten Wiedergabe des Textes dürfte, im Gegensatz zu den Stücken aus dem British Museum, der Besitzer oder vielmehr der Graveur des goldenen Armreifs mit den aus den Papyri bekannten magischen Praktiken zumindest soweit vertraut gewesen sein, dass er den Namen im Vokativ eingravierte. Wegen der fehlerhaften Schreibweise könnte man vermuten, dass der Text vor Ort, zumindest aber nicht in Ägypten, eingraviert wurde.

Als ein weiteres Zeugnis griechisch-ägyptischer magischer Vorstellung aus dem römischen Deutschland ist in diesem Zusammenhang ein magisches Amulett aus Krefeld-Gellep anzuführen. Es handelt sich um ein Goldblech mit griechischer Inschrift, das in einem Grab des 3. Jahrhunderts n. Chr. gefunden wurde (Grimm 1969, 129-131, mit verbesserter Lesung durch Kotansky 1994, 16-21 Nr. 4). Dies könnte ein weiteres Beispiel für die fehlerhafte Übertragung eines magischen Textes auf einen Gegenstand sein, da es für diesen eine Analogie aus dem ägyptischen Hermoupolis Magna gibt, wo der gesamte Text aus Krefeld als Bestandteil eines magischen *logos* auf einem Bleitäfelchen vorkommt (Daniel/Maltomini 1990, 149-150 Nr. 42 Z. 41-43. – Kotansky 1994, 18). Dieses Goldblech bezeugt ebenso wie der Armreif aus Trier, dass es im römischen Deutschland Personen mit Kenntnissen griechisch-ägyptischer magischer Praktiken gab, die einzelne Anru-

fungen oder kurze Passagen aus magischen *logoi* an interessierte Dritte weitergeben konnten, was dann unter anderem seinen Niederschlag in Kleininschriften fand. Ob hierbei bei der Übertragung der Texte Fehler gemacht wurden oder ob die Kenntnisse der magischen Texte unvollkommen waren und es deshalb zu Schreibfehlern kam, ist nicht zu klären.

Der Trierer Armreif sollte durch seine Inschrift den Träger beschützen und kann deshalb als magisches Amulett bezeichnet werden, das die Funktion des Schmuckstücks mit der des göttlichen Schutzes vereinte. Die Fundumstände des Armreifs, der in der Antike zusammengefaltet und deponiert wurde, sprechen ebenfalls für den magischen Charakter des Stückes.

Des Weiteren bezeugt die Inschrift auf dem Armreif die Verehrung des Osiris im Trevererland, wodurch wir ein weiteres Zeugnis für den dortigen religiösen Alltag und auch für die Verbreitung der sogenannten orientalischen Religionen vor uns haben (zu dieser Terminologie in Bezug auf den Isiskult: Malaise 2007, 19-39). Diese Kulte sind in Trier und im Trevererland im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. weniger stark vertreten als zum Beispiel in Köln oder Mainz. Dennoch sind aus der Kaiserzeit einige Zeugnisse bekannt, die Aufschlüsse über die Verehrung ‚orientalischer‘ Gottheiten im Trierer Raum liefern. Mithras war der am häufigsten verehrte Gott, ebenfalls ist die Verehrung der Kybele bezeugt. Weitere Gottheiten, deren Verehrung belegt ist, sind Isis, Jupiter-Ammon und Apis (Heinen 1985, 190-194; vgl. auch die Auflistung der Funde bei Grimm 1969, 232-241).

Auch in der Spätantike wurden die ‚orientalischen‘ Religionen noch recht lange gepflegt. Das Mithräum im Tempelbezirk im Trierer Altbachtal wurde zum Beispiel bis zum Ende des 4. oder sogar bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. hinein genutzt, ehe es zerstört wurde. In einer Töpferei in Trier-Süd (Pacelliufer) wurden Tonmodellen mit Darstellungen des Mithras gefunden, die dort in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. gefertigt wurden, was einen Markt für diese Waren und somit eine Anhängerschaft des Mithras voraussetzt (Ghetta 2008, 115-120). Für den Isiskult gibt es aus dem spätantiken Trevererland nur ein Zeugnis. Es handelt sich hierbei um ein Relief der Isis und des Sarapis, das wohl im 2. Jahrhundert n. Chr. angefertigt wurde, im Tempelbezirk von Tawern aber noch im 4. Jahrhundert n. Chr. aufgestellt war, ehe es zusammen mit anderen Steindenkmälern gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. in eine Brunnenverfüllung gelangte (Ghetta 2008, 131; 335). Im Zusammenhang mit der Verehrung der Isis ist auch ein bisher undatiertes Fluchtäfelchen aus Trier zu nennen, in dem Isis angerufen wird, dem Freigelassenen Treverer Tiberius Claudius Germanus Schaden zuzufügen (Gordon/Gasparini 2014, 50 mit Anm. 116).

Schließlich ist aus dem Trierer Raum als Analogie zur apotropäischen Funktion des Armreifs eine magische Gemme mit demselben Zweck zu nennen, die ins 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. datieren könnte und ebenfalls mit einer griechischen Inschrift versehen ist. Auf der Vorderseite ist ein Mischwesen abgebildet, unter dem sich die Inschrift

IAΩ – IAO befindet. Auf der Rückseite befinden sich zwei weitere magische Inschriften: ΑΒΛΑΝΑΘΑΝΑΛΒΑ – ABLANATHANALBA und ΑΚΡΑΜΜΑΧΑΜΑΡΙ – AKRAMMACHAMARI (Ghetta 2008, 150). Die Zaubersprüche richten sich zwar nicht an Osiris, jedoch an einen Sonnengott, und gehen wohl auch auf ‚orientalische‘ Glaubensvorstellungen zurück. Iao ist der auf magischen Gemmen am häufigsten gebrauchte Name des Sonnengottes (Michel 2004, 484); das Palindrom *Ablanathanalba* richtet sich ebenfalls an Sonnengötter (zum Beispiel Horus) und bittet um leiblichen Schutz (Michel 2004, 481). Der Name Akrammachamari, auf der Trierer Gemme in leicht anderer Schreibweise ohne das Epsilon als vorletzten Buchstaben, ist der Name der Sonne in der dritten Tagesstunde (Michel 2004, 482).

Mit dem goldenen Armreif haben wir nun einen weiteren Beleg für magische Praktiken sowie für Anhänger des Isiskultes im Trevererland.

Wir danken Dr. Marcus Reuter (Direktor des RLM Trier) für die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Armreifs. Frau Dorothea Hübner, M. A. (RLM Trier), sind wir für die Überlassung der technischen Daten zu dem Reif zu Dank verpflichtet. Dr. Lars Blöck (RLM Trier) danken wir für einige Informationen zu den Fundumständen des Armreifs. Ferner danken wir Prof. Dr. Richard Gordon (Erfurt) für die Lektüre eines ersten Entwurfs des Artikels sowie hilfreiche Hinweise.

Literatur

Abrasax. Ausgewählte Papyri religiösen und magischen Inhalts 2. Gebete (Fortsetzung). Hrsg. von R. Merkelbach/M. Totti. *Papyrologica Coloniensia* 17,2 (Opladen 1991). – O. M. Dalton, *Franks bequest catalogue of the finger-rings. Early Christian, Byzantine, Teutonic, Medieval and later [in the British Museum]* (London 1912). – R. W. Daniel/F. Maltoni, *Supplementum Magicum I* (Opladen 1990). – M. Ghetta, *Spätantikes Heidentum. Trier und das Trevererland. Geschichte und Kultur des Trierer Landes* 10 (Trier 2008). – R. Gordon/V. Gasparini, *Looking for Isis “the Magician” (ἡκᾰϣϣτ) in the Graeco-Roman world*. In: *Bibliotheca Isiacae III*. Hrsg. von R. Bricault/R. Veymiers (Bordeaux 2014) 39-53. – *The Greek magical papyri in translation. Including the demotic spells*. Hrsg. von H. D. Betz (Chicago 1986). – G. Grimm, *Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland. Études préliminaires aux religions orientales dans l’Empire Romain* 12 (Leiden 1969). – H. Heinen, *Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier* 1 (Trier 1985). – R. Kotansky, *Greek magical amulets. The inscribed gold, silver, copper, and bronze lamellae 1. Published texts of known provenance*. *Papyrologica Coloniensia* XXII 1 (Opladen 1994). – M. Malaise, *La diffusion des cultes isiaques. Un problème de terminologie et de critique*. In: *Nile into Tiber. Egypt in the Roman world. Proceedings of the 3rd International Conference of Isis Studies*. Hrsg. von L. Bricault u. a. (Leiden 2007) 19-39. – S. Michel, *Die magischen Gemmen im Britischen Museum* (London 2001). – S. Michel, *Die magischen Gemmen. Zu Bildern und Zaubersprüchen auf geschnittenen Steinen der Antike und Neuzeit. Studien aus dem Warburg-Haus* 7 (Berlin 2004).

Abkürzungen

CBd The Campbell Bonner Magical Gems Database.
<http://www2.szepmuvezeti.hu/talismans/cbd/851> [23.02.2018].
 PGM *Papyri Graecae magicae. Die griechischen Zauberpapyri I-II*. Hrsg. von K. Preisendanz (Leipzig 1928-1931).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Foto: Th. Zühmer, RLM Trier/Zeichnung: M. Diederich, Trier.

Abb. 2 M. Diederich, Trier.